



KRAMERLADEN, „GERECHTSAME“ BRANNTWEIN- SCHÄNKE, GASTWIRTSCHAFT UND CAFÉ ANKER Z' HASELBACH

von Centa Hösl erzählt und aufgeschrieben und gestaltet von Franz Tosch

Postkarte vom
Kramerladen und
der Branntwein-
schänke
Josef Anker
zu Haselbach
mit der „Laubn“,
dem Durchgang
zum Friedhof und
der Kirche
vor 1935
(Sammlung
Sepp Brembeck)

Haselbach, Waldwegstraße. „Wia i auf d' Welt kemma bin, bin i so kloa gwen, dass d' Mama oiwei gsagt hat, i waar in an Masskruag eini ganga!“ erzählt Centa Hösl lebhaft und anschaulich. „'s Zenzler!“ (wie die Haselbacher sagen) hat die Entwicklung der Brembeck-Anker-Hösl-Laden- und Gastwirtschaftsgeschichte durch drei Generationen miterlebt und mitgestaltet. War sie doch Zeit Ihres Lebens im Kramerladen und der „gerechtsamen“ (wie sie von Amtswegen bezeichnet wurde) Branntweinschänke ihrer Großeltern und Eltern aktiv dabei und führte dann zusammen mit ihrem Ehemann Karl Hösl den ersten Selbstbedienungsladen weit und breit und die Gastwirtschaft und das Café Anker z' Haselbach bei der Kirche, wo heute die Gemeinde untergebracht ist. Es ist dem Hösl Zenzler gut zuzuhören, wenn sie von dieser Haselbacher Institution erzählt.

Von der alten Mesnerhütte, wie man das Haus früher nannte, als noch kein Kramerladen drin war, weiß Centa Hösl allerdings nichts zu erzählen. Die Mesnerhütte soll älter sein als der jetzige Kirchenbau, der gut datierbar ist. Auf einer Inschrift steht zu lesen, dass die erste Fundamentecke am 26. April 1713 gesetzt wurde. Die Konsekration nahm 1718 der Regensburger

Weihbischof Gottfried Langwerth von Simmern vor.

Centa Hösl weiß aber, dass ihre Großeltern Kreszenz und Peter Brembeck den Kramerladen nicht selbst eingerichtet, sondern übernommen haben. „Aber wann woß i ned genau. Wahrscheinlich kurz nach 1900. Des war a so a oida Kramerladen.“ Wie es Brauch war, vererbte sich der Vorname von der Großmutter auf die Mut-

„D' Brembeckn“ (Centa Hösls Großeltern mütterlicherseits und deren 10 Kinder)



Theres Kreszenz (Centa Hösls Mutter) Peter Johann Fanny Hans (Sepp Br. Vater) Xaver ? Peter (Centa H. Großvater) Maria Ludwig

ter und auf unsere Erzählerin. Mit der „Mama“ hatte Centa Hösl ein sehr kameradschaftliches Verhältnis. Von ihr erfuhr sie vieles aus der Familiengeschichte. Zum Beispiel auch, dass die Großeltern („d' Brembeckn“) sicher nicht „im Geld geschwommen sind“. „Zenzerl, schau her, i kann die Rechnung ned zahlen. Du musst wieda zum Steer Gang hintere geh. Er muaß uns a Geld leihn.“ Diesen Bittgang zu dem einschichtigen Mann („dem Oasiedl“), der den Brembeckn manchmal Geld lieh, machte Centa Hösls Mama aber ganz ungerne. „Aber zruckzahlt hams Geld immer!“

Von der Mama weiß Centa Hösl auch, dass sie bei der Geburt viel zu klein war, dass sie viel geschrien hat und dass die von einer Krankenschwester gebrachte Babynahrung nichts bewirkte. Und so hat der Papa schon das Zimmer geweißt, weil damit zu rechnen war, dass sie nicht „durchkommt.“ Die Eltern mussten bald nach der Geburt nach Straubing zu den Lieferanten, „mit'm Ross“ - und das war eine Tagesunternehmung. Die Großmutter musste aufs Zenzerl aufpassen. Mit einem sehr unguuten Gefühl

Centa Hösls Mutter wollte wie ihre Brüder „ins Amerika“ auswandern. Die Schiffskarte war schon gekauft . . .

kamen die Eltern zurück und „san ganz gschreckt in d' Küch einiganga.“ „Ja, was is denn mit unserm Deandl?“ fragten sie erstaunt. „Gell, da schauts“, erwiderte die Großmutter. „Der hab i a Mehlmuas gmacht. De hat so vui Hunga ghabt. Und iatz is staad!“ Und mit dem Mehlmuas, das sie dann regelmäßig bekam, ist aus dem Zenzerl doch noch etwas geworden.

Eigentlich hätte ja alles ganz anders kommen können. Centa Hösls Mama war eine recht begabte Schülerin.

Der damalige Schulleiter Hauptlehrer Johann Baier sen. wollte, dass sie studiert. „Des geht ned, hat Großmama gsagt. Mia ham

koa Geld ned!“ Hauptlehrer Baier meinte daraufhin, Haselbach könnte auch eine gute Kramerin brauchen. Als aber drei ihrer Brüder 1927 nach Amerika („ins Amerika“, wie man damals sagte) auswanderten, kaufte sich Centa Hösls Mutter auch eine „Schiffskarte“. „Des geht ned, hat d' Großmama gsagt. Tu uns des ned an! Mia kennan ohne di nix macha!“ So verkaufte sie ihre Schiffsfahrkarte an den Bruder von Adam Häuslbetz und „schmiss“ den Kramerladen weiter so gut wie bis-

„D' Brembeckn“: Centa Hösls Großeltern mütterlicherseits mit ihren 10 Kindern (Großfoto im Besitz von Centa Hösl)

Postkarte vor 1935
 „Gruß aus Haselbach
 (Bayr. Wald)“
 mit der Handlung
 des Jos. Anker und
 der Dorfansicht von
 Süden (Gasthaus
 Häuslbetz links
 der Straße)-
 aus der Sammlung
 von Sepp Brembeck



her.

Centa Hösls Mutter heiratete Josef Anker. Der Kramerladen wurde auf sie beide überschrieben. Und seit dieser Zeit hieß es z' Haselbach nur mehr „beim Anker“. Aber es war eine schwierige Zeit am Anfang. Alle Geschwister wollten ihren Anteil haben. „Es war nix mehr da, koa Schaufe, koa Pickel ned.“ Auch die nach Amerika Ausgewanderten wollten Geld haben. Nur gut, dass Josef Anker, der in der Deggendorfer Gegend Holz

riss und als Holzhändler unterwegs war, selbst Geld zusammengespart hatte. Diesem Beruf ging er auch nach seiner Heirat mit Centa Brembeck weiter nach. Für 's Zenzerl hieß das, dass sie schon als Schulkind in der Pause schnell von der Schule, die ja damals gleich



Centa Hösls
 Großmutter mütterlicherseits,
 Kreszenz Brembeck
 (li.),
 und ihre Mutter
 Kreszenz im Alter
 von 17 Jahren (re.)
 (Fotos im Besitz
 von Centa Hösl)



gegenüber der Kirche war, herüberlaufen musste, um der Mama zu helfen. „Da is ja damals no der rote Steg umaganga vom Schuihaus zum Friedhof.“ Die Schulkinder durften in der Pause über den „roten Steg“ zum Anker herübergehen. Wann der gebaut worden war und wie lange er die Straße als Fußgängerbrücke überquerte, weiß Centa Hösl nicht. Auch nach ihrer Schulzeit arbeitete sie im elterlichen Kramerladen, in der Schänke und im Haus mit, nur unterbrochen vom einjährigen Besuch der Haushaltungsschule in Neuhaus/Inn. Ihr Onkel Ludwig half in der Landwirtschaft mit, bis er - wie seine Brüder - nach Amerika auswanderte.

Bis vor dem Umbau 1935 führte der Durchgang über ein paar Stufen zum Friedhof und zur Kirche durch „d' Laubn“, einem mit Schindeln verkleideten Holzvorbau, aus dem man auch in den Kramerladen gelangte. Auf der Südseite gab es drei kleine Fenster, die mit Läden zu verschließen waren. Das waren noch keine richtigen Schaufenster. Nur ein paar Email-Reklametafeln (Salem, Persil, Maggi ...) und das große Schild „Handlung Jos. Anker“ über dem zweiten Ladeneingang, das am „Schroat“ (dem Holzbalkon) befestigt war, ließen erkennen, dass hier ein Kramerladen war. Aber das wussten die Einheimischen ja sowieso. Und auswärtige Kunden gab es damals noch nicht sehr häufig.

Übrigens gab es auch damals schon gegenüber auf

der anderen Straßenseite den Kramerladen vom Grimm Nigl. Und auf die Frage, ob sich die Anker und die Grimm als Konkurrenten sahen, ob es Reibereien gab, sagte Centa Hösl ganz energisch: „Überhaupt ned! Des war a schöne Nachbarschaft. Wenn d' Grimm Lini gfragt hat: Kannst ma aushelfa? Da Nigl is ned da, und i muaß Tankstelle versorgn. Da hat oana dem andern gholfn!“ Der Grimm Nigl war Chorregent, hat bei der über den Ort hinaus bekannten Grimmkapelle gespielt und war oft unterwegs.

Da hatte jedes Geschäft also ein zweites Standbein. Beim Grimm war es die Tankstelle, beim Anker die „gerechtsame“ Branntweinschänke. Das bedeutete, dass

Foto links:
Zenzerl (spätere Hösl) im Alter von zwei Jahren mit Mama Kreszenz und deren Schwester Maria beim Kranzbinden für den „Prangtag“ (Fronleichnam)

Fotos rechts:
Centa Hösls Eltern Kreszenz und Josef Anker auf der Gred vor dem Haus- und (unten) dem Ladeneingang im Jahre 1934

In Centa Hösls Fotoalbum steht bei diesem Foto, auf dem Kreszenz und Josef Anker mit einer ihrer Kühe abgelichtet sind, die Notiz: „Als wir noch Bauern waren.“ Das Foto entstand um 1930. Im Hintergrund der Grimm-Laden auf der gegenüberliegenden Straßenseite.



nur eine Ausschank-Konzession für Branntwein, für Schnaps bestand - und auch nur sonntags, nicht aber für Bier, mit Ausnahme des „Kirchdasonntags“. Centa Hösl erinnert sich, dass Wermuth-, Bergamott- und Kümmelschnaps die Renner waren.

„Die Ware für den Kramerladen habn meine Eltern in der ersten Zeit mit 'm Rosswagen selber vo Straubing

gholt, vom Stoffel und vom Vogel & Fischer. Später habn de mit an Lastwagn die Ware ausfahrn. Zucker und Salz, Mehl, Grieß, Reis war in Rupfen, in Säcken drin. Für'n Laden hamma Fächer zum Aussaziagn macha lassen.“ Es gab damals überhaupt keine fabrikmäßig verpackte Lebensmittel - und so auch keinen Verpackungsmüll. Die Ware wurde auf einer Waage mit Gewichten abgewogen und in Papiertüten („Rogn“) abgefüllt.

Wurst gab es „Beim Anker“ auch, aber noch keine Schneidemaschine. Sie musste mit einem scharfen Messer „radlweise“ abgeschnitten werden. Frischfisch gab es nicht, aber Bratheringe, die aus einer 8-Liter-Dose verkauft und auf einem Teller oder in einer Schüssel heimgetragen wurden. Im Sommer kaufte man Heidelbeeren („Hoiwa“) und Schwammerl auf. Sie wurden von einem Zwischenhändler aus Kaspernzell abgenommen und an die Konservenfabrik Steinburg weiterverkauft.

Am Sonntag brachten die Bauersfrauen vor der Messe schon ihre Taschen in den Laden und gaben ihre Bestellung auf. „Wenns dann vo da Kircha kemma san, habn's bloß no zahl'n miassn.“

1935 wurde umgebaut. Der Durchgang zur Kirche führte jetzt durch einen gemauerten Rundbogen. Linker Hand wurde ein kleines Lager eingerichtet. So konnte die da gelagerte Ware durch die gegenüberliegende Tür im Rundbogen in den Laden gebracht werden. Auf der Südseite gabs jetzt schon neben der zweiten Ladentüre eine Art Schaufenster. Und auch die (heute von Sammlern so begehrten) Email-Reklame-

**Umbau 1935:
„D' Laubn“ aus Holz wuch einem gemauertem Rundbogen.**



Jos. Anker, Kolonialwaren, Haselbach i. Bayr. Wald

Das Anker-Haus nach dem Umbau von 1935 (Postkarte aus der Sammlung Sepp Brembeck)

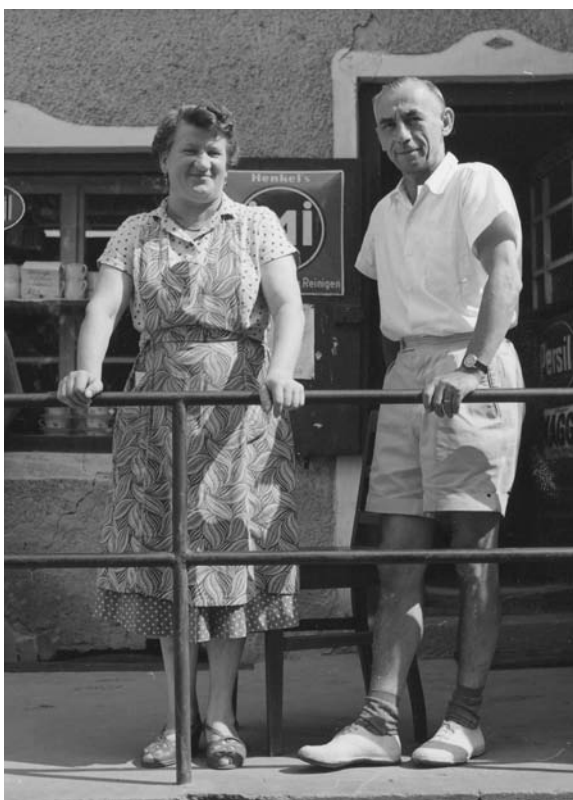


Diese Postkarte entstand bei einer Veranstaltung auf der Straße und dem Platz vor dem „Anker“ während der NS-Zeit. (Sammlung Sepp Brembeck)

tafeln waren zahlreicher geworden: Persil- und Imi-Schilder prangten an der Mauer, Zigaretten- und Stumpenwerbung gabs, Brauerei Röhrli hatte ihr Schild angebracht. Und auf der „Gred“ vor dem Laden war genug Platz für einen Ratsch. Über dem Rundbogen

war Platz für ein Zimmer entstanden, das später nach der Hochzeit den Hösls als Schlafzimmer diente. „Da is im Winter so kalt gwen, dass 's Nachthaferl eigfreart hat!“

Ihren späteren Ehemann Karl Hösl hat Centa am unsinnigen Donnerstag im Gasthaus Häuslbetz am Bahnhof kennengelernt. Er war mit Bauern, die er von seiner Arbeit im Notariat in Mitterfels kannte, dorthin



Postkarte links: Nach einem erneuten Umbau (1947/1948) war Raum für ein Wirtshaus entstanden. (Sammlung Centa Hösl)

Foto rechts: Kreszenz Anker mit einem Sommergast vor ihrem Kolonialwarenladen (Foto im Besitz von Centa Hösl).

Glockenempfang am
24. Sept. 1948
in Haselbach.
Die Glocken wurden
direkt vom Anhän-
ger durch den
Rundbogen zur
Kirche transportiert.

Der Wirtshausanbau
„Beim Anker“ ist
noch nicht verputzt.



gekommen. Centa hatte in der Theatergruppe des Grimm Niglerl beim Häuslbetz mitgespielt und war danach von Karl Hösl zum Tanz aufgefordert worden. Da hatte er ihr spontan und in knapper Form - seine Gefühle verbergend - trocken mitgeteilt: „I bin der Hösl Karl vo Straubing, bin am Notariat in Mitterfels - und eahna heirat i!“

Es dauerte dann aber noch einige Zeit. Als „Beim

Anker“ 1950 das Wirtshaus eingeweiht wurde, lud Centa den Notar Fiedler und Karl Hösl ein. Vom Fuhrunternehmer Schmid Max ließen sich die beiden nach Haselbach kutschieren. Es wurde spät an diesem Tag. „Und vo da an is er dann oiwei mitm Radl vo Mitterfels eina gfaahrn. Und 51 (1951) ham ma gheirat.“

„Und wia ma da Karl und i überkriagt habn, habn sie manche Leit entsetzt, weil wir an Selbstbedienungsla-

Lebhaftes Treiben
vor der Kolonial-
warenhandlung
Anker. Der
Wirtshausquerbau
ist hier auch schon
verputzt.
(Detail aus einer
Postkarte aus der
Sammlung von
Centa Hösl)





den aufmacht habn.“ Es war rundum der modernste Laden - und das Geschäft ging gut.

Mit dem Wirtshaus war auch die Zeit der Branntweinschänke Geschichte. Es kamen bereits einige Sommergäste, die sonntags ihr Essen „Beim Anker“ (wie das Wirtshaus mit Café immer noch hieß) vorbestellten. Da gabs dann - für die damalige Zeit - „was Bsonders“: Gickerl, Ente oder Rehbraten. „Da hat der Karl scho gschaut, dass schee aufdeckt is, dass weiße Tischdecken da waren.“ Sonntags kamen auch viele Straubinger zum Essen oder nachmittags zum Kaffee. Aber auch während der Woche wurde ausgekocht, Centa Hösl stand selbst in der Küche. Als der in Haselbach allbekannte Seidl Toni die Siedlungshäuser baute, kamen häufig 30 bis 40 Arbeiter zum Essen.

Karl Hösl wurde im Notariat von Berufs wegen mit manchen Berlinern bekannt, die ihren Alterswohnsitz hierher verlegen wollten und ein bei Seidl gekauftes Haus verbriefen ließen. „Da hams' an Karl gfragt, wo man gut essen könnte. Da Karl hat dann gsagt: In Haselbach, beim Anker.“ Mittags fuhr Karl Hösl, wenna nötig war, heim, hängt sein Jacket an den Nagel und half im Wirtshaus mit. Centa Hösl erinnert sich an die

Eine neue Zeitrechnung beim „Anker“: Nur der Keller blieb vom alten Haus



Foto links:
D' Wirtsleut
Kreszenz und Josef
in der alten
Anker-Stube
(1949)

Foto rechts:
Eine neue Zeitrechnung
„Beim Anker“:
Neubau 1958 mit
einem Selbstbedienungs-
laden und
dem Gasthaus und
Café (immer noch
„Anker“, aber im
Besitz von Centa
und Karl Hösl)

Gespräche: „Herr Hösl, essen Sie auch hier? habn die Berliner dann gfragt. Karl: Ja, i iss aa da. Und wenn er sie dann bediente, waren sie erstaunt: Sie arbeiten hier? Ja, i ghör da eina, hat er dann gsagt.“

Karl Hösl war - neben seinem Beruf - „ein super Wirt“. Ein „geselliger“ Mann war er

immer schon gewesen und er wollte auch ein „geselliges Wirtshaus“ betreiben. Neben den Gästen aus Straubing, den Sonntagsausflüglern und den Urlaubern - da gab es richtige Stammgäste - war der „Anker“ eine

Die neue „Anker“-
Küche (Foto li. unt.)

Es ist geschafft:
Gasthof und
Fremdenpension
sind fertiggestellt.
Centa und Karl Hösl
(vordere Reihe re.),
Kreszenz Anker (li.)
und Josef Anker
(hintere Reihe Mitte)
mit Verwandten und
Gästen.
(Fotos im Besitz
von Centa Hösl)



Wirtschaft, in der sich vor allem auch die Haselbacher, die Einheimischen, wohlfühlten. Am Sonntag nach der Messe trafen sich die Bauern zu ihrem Stammtisch. Centa Hösl erinnert sich an den Schmellbauern, den Lehner Johann. Der Gierl Mich, der Mesner, kam dazu, wenn er in der Kirche alles verrichtet hatte. Auf die Frage, ob sich schon manche vor dem Segen aus der Kirche „verdrückten“, wie es andernorts vorkam, sagte Centa Hösl: „Na, des hats bei uns ned gebn!“ Und ob es manchmal Handgreiflichkeiten gegeben hat. „Manchmal sans scho a weng radikaler wordn. Aber der Karl hat nix aafkemma lassn. Der hat oiwei gsagt: Bei mir wird ned grafft!“

Centa Hösl im 1995 eröffneten Lebensmittelgeschäft in der Waldwegstraße (Foto Mitte)

Karl Hösl feiert seinen 75. Geburtstag in geselliger Runde (unten). (Alle Fotos dieser Seite im Besitz von Centa Hösl)

1958 begann eine neue Zeitrechnung „Beim Anker“. Der alte Kramerladen, irgendwann einmal in Kolonialwarenhandlung umbenannt, und das Wirtshaus mit dem charakteristischen Durchgang zur Kirche, die in ihrer Struktur immer noch an die frühere Mesnerhütte erinnerten, mussten einem Neubau weichen. Nur der Keller blieb erhalten. Und der Aufgang zur Kirche ist im-



Gasthof und Fremdenpension **ANKER**

Hier finden Sie die lang ersehnte Ruhe und Entspannung!

Verbringen Sie deshalb schon Ihren nächsten Urlaub im schönen Bayerischen Wald - in

Haselbach bei Mitterfels (Kreis Bogen)



mer noch an der gleichen Stelle. Die alten Postkarten erinnern noch an das frühere, für Haselbach so markante Gebäude. Der Laden hatte sich ja schon längst zu einem modernen Lebensmittelgeschäft weiter entwickelt. Der Gasthof wartete jetzt mit neuzeitlichen Gasträumen und vor allem einer modernen Küche auf und die Hösls konnten Urlaubern für die damalige Zeit Zimmer mit gutem Standard (fließend kaltem und warmem Wasser, Etagenbad und Balkon) anbieten. Die Landwirtschaft war bereits 1953 aufgegeben worden.

Der letzte Teil dieses MM-Beitrags hat eigentlich nichts mehr mit „unserer Geschichte“ zu tun. Aber der Vollständigkeit und der Abrundung halber sei noch hinzugefügt: Die Hösls ersteigerten aus dem Besitz des



Gesellig waren die Hösls schon immer: Karl beim Haselbacher Fasching (li.) - er war Mit-Initiator des Haselbacher Faschingszuges - und Centa beim Faschingszug in Mitterfels (Foto oben re.). Aber diese „Geschichte“ wurde bereits geschrieben (MM 14/2008).

Seidl Toni das Haus an der Fellingner Straße und errichteten dort ein weiteres Lebensmittelgeschäft (unter dem Dachverband der „VeGe“, der Verkaufs-Gemeinschaft Deutschlands), das 1965 eröffnet wurde. Im Lebensmittelgeschäft bei der Kirche war Centa Hösls Mutter tätig. Sie selbst war vor allem im neuen Geschäft zu finden. In der Mittagspause kam sie regelmäßig heim in die Wohnung, die nach wie vor im Stammhaus war. Auch das Gasthaus „Anker“ wurde von Karl und Centa Hösl weitergeführt. Zurückblickend meint Centa Hösl, dass die Belastung für beide schon sehr groß war. Deswegen wurde das Lebensmittelgeschäft im Stammhaus verpachtet und 1985 an die Troibers verkauft. Schließlich erstand die Gemeinde Haselbach am 31. Januar 1992 den früheren „Anker“ und richtete das Gebäude für ihre Bedürfnisse her. 1991 bereits schlossen Karl und Centa Hösl ihr Lebensmittelgeschäft in der Waldwegstraße. Centa Hösl lebt auch nach dem Tod ihres Mannes (Dez. 2007) noch da.

Die Erinnerung an die Zeiten im „Anker“ sind bei ihr selbst in Details ganz präsent. Man hört ihr gern zu, wenn sie von dieser Haselbacher „Institution“ erzählt, mit der sie den größten Teil ihres Lebens eng verbunden war.

Foto unten re.: Das Haselbacher Rathaus. Hier stand einst die Mesnerhütte, die sich zum Kramerladen, zur Brantwein-schänke, zum Gasthaus und Café entwickelte

